

Predigt

1. Adventsonntag

3. Dezember 2023



Pfarre Maria Mank
am grünen Anger

Lesung: Jesaja 63,16b-17.19b;64,3-7, Evangelium: Markus 13,33-37.

Liebe Gläubige, Schwestern und Brüder!

Es ist der Ruf eines Verzweifelten, den wir in der Lesung heute hören; ein Ruf, der auch aus unserer Zeit stammen könnte. Da verzweifelt einer daran, dass die Menschen sich nicht um Gott kümmern, dass sie ihre eigenen Wege gehen, die sie in den Untergang führen. Derselbe verzweifelt, weil sich Gott anscheinend abgewendet hat von Seinem Volk und es zulässt, dass die Menschen abweichen von Seinen Wegen.

Derselbe Verzweifelte bittet dann: „Kehre zurück um Deiner Knechte willen, die Dein Erbesitz sind. Du Herr, bist unser Vater. Wir sind der Ton und Du bist unser Töpfer, wir alle sind das Werk Deiner Hände.“ Er bittet quasi, dass Gott uns so formt, dass wir Ihm gehorchen, dass wir Seine Wege gehen. Er bittet Gott, dass Er rettend eingreift und uns hilft, so zu leben, dass es uns gut geht, dass wir nicht ins Verderben laufen.

Der Advent sagt uns: Tröstet euch, Gott kommt. Er ist gekommen damals in Bethlehäm als kleines hilfloses Kind. Gott wird wiederkommen am Ende der Zeit – am Ende unseres Lebens, am Ende der Welt. Und – Gott will ankommen heute, hier

und jetzt. Es liegt an uns, Ihn wahrzunehmen, Ihn aufzunehmen, Ihn einzulassen.

So ruft uns Jesus im Evangelium zu: „Seid wie der Türhüter! Gebt Acht und bleibt wach!“

Jetzt könnte jemand sagen: Man kann den Menschen unserer Zeit sicherlich nicht vorwerfen, dass sie schlafen, dass sie nicht wach sind. Im Gegenteil: Gerade jetzt vor Weihnachten füllen sich die Kalender, es mehren sich die Verpflichtungen: Geschenke besorgen, das Haus putzen, Kekse backen, Bilanzen erstellen, Weihnachtsfeiern, das große Fest vorbereiten. Vieles soll noch im alten Jahr erledigt werden, vieles soll vor Weihnachten noch fertig werden. Dazu mehren sich die Nachrichten in den social Medias. Hektisch geht es zu vor Weihnachten. Was soll da die Aufforderung, wachsam zu sein, wach zu bleiben?

Einer hat geschrieben: Unser Elend ist, dass wir selten bewusst und wirklich da sind. Wir sind ständig auf Achse, sei es tatsächlich ganz real im Hin und Her zwischen Arbeitsplatz, Zuhause, eigenen Hobbies, den Hobbies der Kinder, Verabredungen, und der Sport und die Musik sollen auch nicht

zu kurz kommen. Und daneben sind wir auch noch virtuell unterwegs, E-Mails checken, WhatsApp hier, Instagram dort.“ Wir sind wach, und dennoch oft nicht wirklich da. Wir sind zerstreut, hin und her gerissen zwischen den verschiedensten Aktivitäten und Verpflichtungen.

Und dort heißt es weiter: Nicht von ungefähr gibt es schon länger die Strömung der sogenannten Achtsamkeit. Sie verspricht einen Ausweg aus der Erschöpfung und dem Stress, die wir alle kennen, die so viele krank machen. Achtsamkeit zeigt eine Gegenrichtung auf, wie wir gesund bleiben können. Sozusagen rettende Gegenmaßnahmen. Achtsamkeit bedeutet, nicht mehr zu denken und zu planen, sondern innezuhalten, den eigenen Atem und den eigenen Körper und die Umgebung zu spüren, und auch die eigenen Gefühle wahrzunehmen, und das ohne Wertung, ohne jedes „sollte“ und „könnte“ und „müsste“. Wahrnehmen, Wirklichkeit erkennen, wie es mir geht, was mein Körper mir sagt. Und dann erst entscheiden, wie ich weitermachen möchte. Vielleicht brauche ich eine kurze Pause. Vielleicht braucht mein

Körper etwas, wenn mir heiß oder kalt ist oder ich Hunger oder Schmerzen habe. Ich kann aus der Achtsamkeit heraus eine gute klare Entscheidung treffen, wie ich weiter gehen will.

Diese Grundgedanken der Achtsamkeit passen sehr gut zum Advent; denn Advent ist Umkehr, ist Wahrnehmen der aktuellen Realität - und dann den Blick heben zum Ewigen. Das tut gut. Einmal aufzuhören zu denken und zu planen, einmal ohne Smartphone und Tablet, einmal aufzuhören zu sorgen und stattdessen das Hier und Jetzt fühlen. Und präsent werden, aufmerksam, wach da sein.

Unser Gott ist der „Ich bin“. Und ich darf auch sein, einfach da sein, ohne viel zu denken, ohne viel zu tun. Das braucht unser Herz. Das kann mitunter auch unbe-

quem sein, wenn dann vielleicht Gefühle hochkommen und vielleicht auch Schmerzen. Da kommt heraus, was wirklich gerade ist. Die Realität wahrnehmen, das braucht Mut. Mich dem stellen oder das auszuhalten, was in mir brodelt und um mich wirbelt, das ist mutig, das ist Wachsamkeit: Sehen und hören und spüren, was wirklich ist.

Unser Papst Franziskus sagt: Der Mensch, der Acht gibt, lässt sich im Lärm der Welt nicht von Zerstreuung oder Oberflächlichkeit fortreißen. Er lebt in erfüllter, bewusster Weise, verbunden mit einer Sorge, die sich vor allem den anderen zuwendet. Im Wachen, im achtsamen Leben, da nehme ich auch wahr, wie es meinem Mitmenschen geht, was mein Mitmensch

braucht. Da be-komme ich auch Kraft, mich ihm zuzuwenden, für ihn da zu sein.

Im Achtsamsein, im Wachen, da dürfen wir zugleich auch den Blick heben zu unserem Gott. Wir dürfen Seinem Wort glauben, dass eines Tages alles gut werden wird. Und wir dürfen Seiner Kraft vertrauen, die uns begleitet.

Lasst uns wachsam sein und ruhig werden, innehalten, dem nachspüren, was wir brauchen, was uns gut tut. Lasst uns wachsam sein und ruhig werden und dem nachspüren, was unsere Mitmenschen brauchen. Lasst uns wachsam sein und unserem Gott glauben, dem Immanuel dem Gott mit uns. Er will ankommen bei uns und uns mit Freude und mit Leben erfüllen.

Dechant
KR Mag. Wolfgang Reisen-
hofer
Pfarrer in Mank

